

Landregen ins Erdreich des Nerven-  
globus, und als erste von allen werden  
die Hemmungsfasern gelähmt. Jenes  
große Fasersystem, das wir im Lauf  
der Erziehung errichten, all diese War-  
nungstafeln und Verkehrszeichen, durch  
die wir unser Denken und Fühlen nach  
den Richtlinien der Gesellschaftsordnung  
organisieren, und zwar von den ersten  
Lebenstagen an, in denen man uns an  
das Einhalten der Mahlzeiten und Rein-  
halten der Windeln gewöhnte, bis zum  
letzten „Schliff“ bei Militär und Korps  
— dieses weitverzweigte System von  
Hemmungsfasern, die darum so fein und  
empfindlich sind, weil sie in der Kultur-  
geschichte des Hirns die jüngsten sind,  
wird als erstes gelähmt. Darum fühlen  
wir uns nach dem zweiten und dritten  
Glase so „befreit“, darum wird die Ge-  
selligkeit unter dem Einfluß des Alko-  
hols „zwanglos“, darum benehmen wir  
uns, leicht alkoholisiert, etwas „hem-  
mungsloser“, gehen aus uns heraus. Da  
fallen die Stacheldrähte, hinter denen  
wir uns sonst verschanzen, sinken die  
Mauern, die der Kastengeist errichtet.  
Die Gatter, zwischen denen die braven  
Haustiere grasen, legen sich um, und  
Freiheit witternd hebt der gehaltene  
Hengst die Nüstern. Die von der Kultur-  
erziehung übersponnenen und dadurch  
„niedergehaltenen“ Regungen der tieferen  
Schichten werden wach, und im Haus-  
tier „Mensch“ regt sich die Bestie. Schön,  
wenn sie mit Anmut ihre Freinatur  
zeigt, gefährlich, wenn sie zügellos ihre  
Tatze hebt und brüllt. Indem das ganze  
kunstvoll, aber auch gekünstelt aufge-  
baute Kulturgebäude der Oberfläche  
durch den Alkohol niedergelegt wird —  
die Sprache sagt so fein: wir werden  
„aufgeräumt“ —, verwandelt sich das  
Bild des Hirnplaneten. Aus dem „Netz  
der Kultur“ wird die Urlandschaft, das  
Paradies. Durch den Alkohol leben wir,  
gleich jenen Insassen des Wunderautos,  
das in die Vergangenheit zurückfuhr und  
Goethe, Michelangelo, Cäsar besuchte,

zurück in die Freiheit der Jugend, das  
Glück der Kinderjahre, und wenn wir  
weiter reisen: in die Roheit des Urzu-  
standes und der Tiernatur.

Nicht nur die geistigen, auch die  
motorischen Leistungen des Menschen  
unterliegen der Zügelung durch Hem-  
mungsfasern. Alle Kunstfertigkeit wie  
Tanzen, Schlittschuhlaufen, Schreiben,  
Musizieren beruht auf der Entwicklung  
von Hemmungsfasern, die die Bewegun-  
gen „beherrschen“. Auch im motorischen  
Gebiet werden die letztentwickelten und  
empfindlichsten Fasern zuerst gelähmt,  
und rasch verliert der alkoholisierte  
Mensch die Fähigkeit feinsten Bewe-  
gungen. Das erste Glas wird gemessen  
zum Munde geführt, das sechste, das  
achte wird geschwenkt. Statt sitzen zu  
bleiben, springen die Zecher auf, statt  
zuzuhören, reden sie dazwischen, aus  
der Zurückhaltung wird das Stimm-  
gewirr, der Tanz wird erst beschwingt  
und artet dann in tollen Wirbel aus,  
und so entsteht durch stufenweisen Fort-  
fall der Hemmungen erst der „Betrieb“  
und dann der „Trubel“. Der Mensch,  
der sich „zu zügeln weiß“, d. h. seine  
letzten Hemmungsfasern nicht tot-trinkt,  
hört in diesem Stadium mit dem letzten  
Aufgebot von Hemmungen zu trinken  
auf. Er ist „gerettet“. Aber wehe dem  
andern! Der bisherige Ausfall von Fa-  
sers bedeutete Gewinn: Aufhebung der  
Verkehrsordnung. Die nunmehr ein-  
setzende Lähmung bringt Verlust. Das  
Auto beginnt infolge der Uebergeschwin-  
digkeit zu schleudern, aus Freiheit wird  
Anarchie, aus der Verklärung, die alles  
rosig sieht, wird die „Verkennung der  
Situation“. Man hält Wünsche für wahr  
und Hoffnungen für erfüllt, beginnt zu  
fabulieren und zu phantasieren. Der  
„kleine Mann“ wirkt in dieser Phase un-  
angenehm. Er wird zum Großsprecher,  
zum Aufschneider, und was er an Cha-  
rakter und verborgenen Wünschen aus-  
zukramen hat, fördert den Eindruck  
nicht. Die große Persönlichkeit hin-